
Stellungnahme der Gustav Stresemann Stiftung e.V.

HDIM.NGO/0376/12/GER
3 October 2012

Es gibt keine »Islamophobie«

Empfehlungen

Interessanter Weise wird der Begriff »Islamophobie« von der OSZE nicht benutzt. Aufgrund dessen empfiehlt die *Stresemann Stiftung* der OSZE, dass sie die teilnehmenden Staaten und NGOs auffordert, den Begriff »Islamophobie« in ihren öffentlichen Äußerungen bei der OSZE und generell nicht zu verwenden.

Einführung

Islamische Verbände wie die *Organization of Islamic Cooperation* (OIC) und einige an dieser OSZE-Konferenz teilnehmende NGOs verwenden den Begriff »Islamophobie«, um jegliche Kritik am Islam und an Muslimen im Keim zu ersticken. Gleichzeitig wird versucht, Religionsfreiheit rechtlich über die Meinungs- und Pressefreiheit zu stellen, um jegliche Kritik von Nicht-Muslimen zu unterbinden bzw. als Rassismus zu brandmarken.

Unterstützt werden die muslimischen Lobbyisten von europäischer Seite durch die sogenannte Vorurteilsforschung. In Deutschland ist diesbezüglich am bekanntesten das Forschungsprojekt zur *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* (GMF-Survey).

Fasst man die wesentlichen Merkmale von deren Definitionen zusammen, so kann von »Islamophobie« nur dann gesprochen werden, wenn alle drei folgenden Bedingungen zutreffen:

1. Es handelt sich um Angst vor dem Islam bzw. den Muslimen oder Ablehnung selbiger.
2. Diese Angst bzw. Ablehnung ist unbegründet und/oder voreingenommen bzw. generell.
3. Sie führt zu Diskriminierung und/oder Gewalttaten.

Mit den genannten wissenschaftlichen Untersuchungen lässt sich sehr leicht zeigen, dass die für »Islamophobie« notwendigen Bedingungen auf die deutsche Bevölkerung nicht zutreffen. Die vier wichtigsten Erkenntnisse sind:

Erstens: »Islamophobie« entspricht weder Fremdenfeindlichkeit noch Antisemitismus. Alle drei Vorurteilsphänomene entwickelten sich in der Langzeitanalyse vollkommen unabhängig voneinander.

Zweitens: Der Islam als Ideologie wird abgelehnt, nicht die Muslime als Gläubige. Während nur wenige Deutsche die Muslime generell ablehnen, kritisiert eine Mehrheit die politisch-ideologische Dimension des Islams.

Drittens: In Sachfragen liegt eine etwa gleiche islamkritische Haltung von rund 80 Prozent der Befragten vor, unabhängig von den »islamophoben« Haltungen. Ein Großteil der islamkritischen Menschen in Deutschland hat also keine oder wenige Vorurteile gegenüber Muslimen.

Viertens: Selbst Vorurteile führen selten zu islamfeindlichen Verhaltensabsichten.

Fazit

- Die erste Bedingung für »Islamophobie« - Angst oder Ablehnung des Islam oder der Muslime – wird erfüllt.
- Im Gegensatz dazu wird die zweite Bedingung, dass die Angst unbegründet oder die Ablehnung generell ist, nicht erfüllt.
- Offen islamfeindliche Handlungen, wie ein vollständiges Verbot der Religionsausübung oder die Ausweisung von Muslimen finden nur sehr geringe Zustimmung. Somit ist auch die dritte Bedingung der Diskriminierung und/oder Gewalttaten nicht erfüllt.

Insgesamt kann also von »Islamophobie« als Angst im Sinne einer Phobie keineswegs gesprochen werden. Vielmehr handelt es sich um eine Ablehnung ganz bestimmter ideologischer Merkmale oder Verhaltensweisen, die mit dem Islam assoziiert oder auf ihn zurückgeführt werden.

Felix Strüning

Geschäftsführer